

Die „Weltanschauung“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungslite Nr. 7745.

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätigende Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Empfehlungsgeld für die einjährige Mitgliedschaft oder deren Stamm 20 Pfennige, für dreijährige und Bestimmungsgeld 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 155.

Mittwoch, den 6. Juli 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Was uns die Wahlen lehrten.

Unsere Niederlagen sind uns, wie unser Nürnberger Bruderverein treffend bemerkt, so nützlich, wie unsere Siege. Sie geben Veranlassung, den Fehlern nachzuspüren, die etwa gemacht worden sind, die Lässigkeiten aufzudecken, die Irrthümer zu klären, kurz: ein andermal die Sache besser zu machen.

Die erste Lehre, die dem nun beendeten Wahlkampfe zu entnehmen ist, bezieht sich auf die oppositionellen bürgerlichen Parteien. Ihr Verhalten in den Wahlen war theilweise verabschiedlich. Nicht daß uns das wunderte! Wir gaben uns nie Illusionen in dieser Beziehung hingegen: wo er die Wahl hat zwischen einem ostelbischen Brotwucherer, Nothleidenden und Schnapsritter einerseits und einem Socialdemokraten andererseits, wo er entscheiden soll zwischen einem gescheiterten oder geschorenen Finsterling hier und einem Vertreter modern-proletarischer Culturbestrebungen dort, da wird der normale Philister stets, in jagend, zitternder Angst vor dem rothen Gespenst den Reactionär und den Finsterling vorziehen. Gewiß giebt es unter den Mitgliedern der bürgerlichen Oppositionsparteien Leute, die es anders machen und genug politische Charakterfestigkeit besitzen, um in ihrer Pflicht niemals schwankend zu stehen; aber sie sind eben die Ausnahmen, die bei jeder Regel vorkommen.

Es wäre aber thöricht, wollte man dem unzuverlässigen oppositionellen Bürgerthum seine Fehler verzeihen und es damit genug sein lassen. Der Kampf ist aus. Wir können uns der Erfolge gewiß freuen. Aber für uns giebt es nicht Ruhe und nicht Raht. Zu neuer Arbeit drängen uns die Ereignisse und eigener Wunsch und Wille. Nun gilt es zu prüfen, wo der Hebel angefaßt werden soll.

Mit einem gewissen Behagen hören unsere Genossen wohl von Zeit zu Zeit die bewundernden Worte der Gegner über die Vortrefflichkeit unserer Organisationen, den Opfermuth unserer Leute, die Gewissenhaftigkeit der agitatorischen Arbeit. Nun, der Gegner Lob ist immer verdächtig. Es ist nicht aus ehrlicher Bewunderung herausgehört, sondern nur eine unerschreibende Anfeinerung der Angehörigen jener Parteien. Aber es sollte auch uns anfeuern. Seien wir nur offen: so wie sie sein sollten und sein müßten, so sind unsere Organisationen nur in einigen wenigen Städten, die man an den Fingern einer Hand herzählen kann. In unzähligen Orten ist sie nicht gut, sondern im Gegentheil recht mangelhaft. Unser Mainzer Bruderverein schrieb dieser Lage mit vollem Rechte:

Was sind unsere Parteiorganisationen, denen so viele, die sich Genossen nennen, fernbleiben, heute noch gegenüber den Männervereinen, Bruderschaften und Kriegervereinen unserer Gegner, bei denen der kirchliche oder militärische Druck in Verbindung mit materiellen Vortheilen und socialen Einflüssen aller Art das Hinderniß bildet? Hier gilt es den Hebel anzusetzen. Was jene durch ihr Geld und ihre sociale Stellung vermögen, müssen wir durch die massenhafte Heranziehung der leider noch so zahlreichen Arbeiter ersetzen, die sich gewöhnlich den politischen Organisationsbestrebungen gegenüber so theilnahmslos verhalten. Nicht als fluchtende Masse, die sich nur bei Wahlen zusammenfindet: nur als abgeschlossene, gut gegliederte Armee mit reichlich gefüllten Kadres vermögen wir die vereinten Feinde zu schlagen

und die Vorbedingungen für die Culturarbeit des Socialismus zu schaffen. . . Wer es hier an sich fehlen läßt, der hat kein Recht, über den Ausgang der Wahl zu schelten — außer er messe sich selbst die Schuld bei.

Und wie schwer sündigen unsere Genossen noch an ihrer Presse! Fort und fort heben wir ihre Bedeutung hervor und agitiren für ihre Verbreitung. Und fort und fort unterstützen zahllose Genossen durch Abonnement eine Presse, die entweder ihrer Sache direct feindlich gegenübersteht oder aber zu kläglich feig ist, um zu den großen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung zu nehmen, und nur durch Einschläferung des selbstständigen Denkens der Reaction dient. Sie sind gewiß weit davon entfernt, die Rechte der Frauen beeinträchtigen zu wollen. Im Gegentheil! Aber wir sehen es nicht ein, daß der Mann sich an der Unterstützung der Presse, die seiner Klasse und der Volkssache dient, durch eine rückständige Frau hindern und sich eine Klatschpresse, die den Kopf umnebelt und die Thatskraft lähmt, aufdrängen lassen soll. Thun wir hier unsere Schuldbigkeit! Machen wir unsere Presse zu einer Waffe, die jeder gegnerischen nicht nur in Ton und Inhalt, sondern auch an Einfluß und Verbreitung überlegen ist. Dann wird es uns am Wahltag nicht mehr fehlen, und es wird sich erübrigen, auf die „Bauern“ zu räsonniren.

Was hier geschrieben worden ist, das sollte überall sehr wohl beachtet werden. Es geht nicht an, eine Arbeit in fünf Wochen erledigen zu wollen, zu der man fünf Jahre zur Verfügung hatte. Nichts liegt uns ferner, als ohne genaue Kenntniß der Einzelheiten abschöpfende Urtheile über die Parteigenossen auch in anderen Orten zu fällen: aber wir haben in diesem Wahlkampfe Niederlagen und Schläppen zu beklagen, die doch den Verdacht wenigstens erklärlieh machen, ob nicht an jenen Orten die Genossen allzuwenig geküret in die Schlacht gezogen seien. Das muß natürlich anders werden.

Hier und da zeigten sich auch die socialdemokratischen Wähler bei der Hauptwahl lässig, weil sie sagten: „Ach, ich wähle erst bei der Stichwahl!“ Nichts ist verkehrter als diese Art von „Tactik“, die man Faulheitsactik nennen könnte. Es gilt in jedem Falle sofort die Kräfte bis aufs Aeupferste anzuspannen. Unsere Genossen dürfen, so heißt es ganz richtig im „Vorwärts“, überhaupt nicht auf Stichwahlen rechnen. Wie sich bei den früheren Reichstagswahlen bereits erkennen ließ, wie sich aber bei der diesjährigen Wahl mit einer nicht abzumessenden Ueberzeugungskraft aufgedrängt hat, haben wir Socialdemokraten bei den Stichwahlen überall da, wo organisierte Parteien bestehen, eine geschlossene Coalition gegen uns, die in der Regel nicht zu überwinden ist, weil die capitalistischen Parteien in dem Verwaltungsapparat des Staates, der Gemeinden und der Kirche ein Mittel besitzen, das es ihnen leicht macht, in der kurzen Frist zwischen Haupt- und Stichwahl einen Druck auszuüben, dem wir einen gleichstarken Druck nicht entgegenstellen können. Bei den Stichwahlen bringen unsere Gegner, auch wenn sie öffentlich gar nicht agitiren, fast immer weit größere Wählermassen an die Wahlurne, als bei der Hauptwahl, auch wenn dieser eine noch so intensive Agitation vorausgegangen ist. Das ist eine Thatsache, die zu ignoriren Thorheit wäre und aus der wir die Nutzenanwendung zu ziehen haben. Sie lautet: Organisation des Sieges für die Hauptwahl!

Bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und der gesetzlichen Vorschriften über das Vereins- und Versam-

lungswesen kann man keine allgemein gültigen Regeln für die Organisation aufstellen; das ist auch nicht nöthig. Hier heißt es: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Auf zu neuer Arbeit!

Der Rückgang der bürgerlichen Parteien

Bei den letzten Reichstagswahlen ist ein sehr bedeutender. Amtliche Ziffern über die Stärke, in der die Parteien aus der Wahl des 16. Juni hervorgegangen sind, liegen noch immer nicht vor. Da ist es zu begriffen, daß der Professor Widmann einen vorläufigen Ueberblick über die zahlenmäßige Stärke der Parteien zu geben versucht. Ob seine Zahlen ganz genau sind, läßt sich nicht übersehen; im Allgemeinen dürften sie zutreffend sein. In Bezug auf die Socialdemokratie gelangt Professor Widmann zu einer Gesamtstimmenzahl, welche von der von uns berechneten und kürzlich mitgetheilten nur ganz wenig abweicht. Er besitzet unsere Stimmen bei der letzten Hauptwahl auf 2,120,000. Seine rechnerischen Ergebnisse sind in der Hauptfrage folgende: Es haben am 16. Juni 7,600,000 Wähler abgestimmt, gegen 7,700,000 im Jahre 1893. Da die Bevölkerung und die Zahl der Wahlberechtigten aber seitdem, die der letzteren von 10,630,000 auf 11,200,000, gestiegen war, so betrug die Theilnahme am 16. Juni nur 68 pCt. der Wahlberechtigten gegen 72,4 pCt. im Jahre 1893. Es haben nun Stimmen erhalten im Vergleich mit 1893:

	1893	1898
Socialdemokraten	1,786,000	2,120,000
Centrum	1,468,000	1,333,000
Nationalliberale	897,000	1,160,000
Conservative	1,038,300	900,000
Freis. Volkspartei	666,400	500,000
Reichspartei	438,400	220,000
Antif. Reformpartei	263,900	310,000
Freis. Vereinigung	258,500	230,000
Polen	225,500	180,000
Südb. Volkspartei	166,800	120,000
Bayerischer Bauernbund	72,000	140,000
Bund der Landwirthe	—	60,000

Die Zunahme der Nationalliberalen und Antifemiten ist offenbar nicht sehr ernst zu nehmen. Sie ist lediglich auf Kosten einer bedeutend größeren Abnahme der Conservativen und Freiconservativen gesehen; bei den intimen Beziehungen zwischen all diesen Parteigruppen kann von einem wirklichen Fortschritt einer derselben nicht geredet werden, wenn dieser Fortschritt nur auf Kosten des Freundnachbarn geschah.

Alles in Allem zeigen die obigen Ziffern einen erheblichen Rückgang der bürgerlichen Parteien, nämlich von 5,598,800 auf 5,153,000 Stimmen. Gegenüber diesem colossalen Rückgang erscheint der Vormarsch der Socialdemokratie um so bedeutsamer!

Noch eine gemeine Wahlüge.

Durch die gegnerische Presse lief kürzlich eine Notiz, in der unser Parteigenosse A. Braun-Mehleben, der Candidat unserer Partei in dem ostpreussischen Kreise Gerdaun, Friedland-Kaflenburg beschuldigt wurde, den Tod eines Arbeiters Kunstler dadurch verschuldet zu haben, daß er dem Mann, der auf seinem Gut bei der Arbeit den Fuß brach, jede Hilfe verweigerte. Daran wurden allerlei hässliche Bemerkungen geknüpft.

Die ganze Geschichte ist ein erbärmliches Wahlmanöver gewesen. Unser Parteigenosse Braun bewirthschaftet seit mehr als 15 Jahren das Gut Mehleben im Kreise Gerdaun und hat als Landwirth sowohl wie als Mensch den besten Ruf im

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. G. Koss.

(In Buchform erschienen bei F. Schönbach & Co., Berlin.)

76) Nachdruck verboten.

Die Sache quälte ihn wie ein Alp. Jeder, das junge Mädchen ausgenommen, hätte sich, wenn er zu Bourras' Gunsten sprach, der Gefahr ausgesetzt, hinausgeworfen zu werden, so sehr quälte Mouret das krankhafte Verlangen, die elende Baracke mit einem Fußtritt zu zerquetschern.

Was sollte er denn schließlich noch thun? Konnte er denn diesen Trümmerhaufen an der Seite des Glück der Damen bulden? Er mußte verschwinden, das Magazin mußte sich vergrößern. Um so schlimmer für den alten Narren! Und er zählte seine Auerbietungen auf, er hatte ihm bis zu 100,000 Francs geboten. Was das nicht anhmbar? Gewiß, er feilschte nicht, er gab, was man verlangte, aber man sollte doch ein wenig Einsicht haben und ihn sein Werk vollenden lassen! Kömte man nun eine Locomotive in ihrem Lauf anhalten?

Sie hörte ihm zu, die Augen gesenkt, und fand nur solche Gründe, die ihr Mitleid ihr eingeht. Der gute Mann war so alt, man hätte seinen Tod abwarten können, ein Bankrott würde ihn tödten. Da erklärte er, es liege gar nicht mehr in seiner Hand, den Lauf der Dinge aufzuhalten, Bourboncle beschäftigte sich damit, da im Rathe beschlossen worden, der Sache ein Ende zu machen.

Sie hatte nichts hinzuzufügen. Nach einem peinlichen Schweigen begann Mouret selbst von den Bauern zu sprechen. Er begann damit, daß er seinem Bedauern über den Verlust ihrer Tochter Ausdruck gab. Es waren sehr brave, sehr rechtschaffene Leute, aber ein böses Geschick verfolgte sie. Dann kam er wieder auf seine Ver-

nunftgründe: im Grunde genommen hätten sie ihr Unglück selbst gewollt, man dürfe sich nicht so hartnäckig in einer wurmstichigen Baracke des alten Handelsbetriebs einschließen; es sei kein Wunder, wenn ihnen das Haus über dem Kopfe zusammenstürze. Zwanzigmal hatte er das vorausgesagt. Sie werde sich selbst erinnern, daß er sie beauftragt habe, den Dunkel vor dem drohenden Mißgeschick zu warnen, wenn er noch länger bei veralteten Lächerlichkeiten beharren wolle. Und die Katastrophe war nun hereingebrochen, kein Mensch vermochte sie aufzuhalten. Man konnte doch vernünftiger Weise nicht von ihm verlangen, daß er sich ruinire, um das Stadtviertel zu schonen. Und wenn er schließlich den wahnsinnigen Streich begänge, das „Glück der Damen“ zu schließen, würde ein anderes großes Magazin an seiner Stelle entstehen, denn die Idee schwebte in der Luft, der Triumph der Arbeiter- und Industriekräfte scheine durch den frischen Aufbruch des Jahrhunderts, der das morsche Gebäude der alten Zeit zerstöre, überall ausgetreut zu werden.

Allmählich gerieth Mouret in Hitze, er fand eine einbringliche Beredtsamkeit, um sich gegen den Haß derer zu vertheidigen, die gegen seinen Willen seine Opfer geworden, gegen die Klagerufe der Besitzer der absterbenden kleinen Läden, die bis zu ihm drangen. Man bewahre seine Todten nicht auf, man müsse sie beerdigen. Und mit einer Handbewegung legte er den Leichnam des alten Handels fort und warf ihn in die Grube, da seine verwesten und verpesteten Gebeine den von Sonnenschein überflutheten Straßen des neuen Paris zur Schande gereichten. Nein, nein, er hatte keine Gewissensbisse, er vollbrachte einfach die Aufgabe seines Zeitalters — das wußte sie selbst sehr wohl, sie, die das Leben liebte und eine Leidenschaft für die großen, im hellen Tageslicht der Deffentlichkeit abgeschlossenen Geschäfte hatte.

Zum Schweigen gebracht, hörte sie ihm lange zu und sah sich schließlich zurück, die Seele von Unruhe erfüllt.

In dieser Nacht schloß Denise kaum die Augen. Schlaflos wälzte sie sich, von schlimmen Vorstellungen geplagt, auf ihrem Lager. Es schien ihr, daß sie wieder ganz klein sei und im Garten von Balognes in Thränen ausbreche beim Anblick der Grassmäcken, die die Spinnen verzehrten, welche wiederum die Fliegen auffraßen. War es denn wahr, daß es notwendig sei, daß der Tod die Welt erhalte, dieser Kampf ums Leben, der alle Wesen zu gegenseitiger Vernichtung antreibt? Dann sah sie sich wieder vor der Gruft, in die man Genevieve hinabsenkte, sie sah ihren Onkel und ihre Tante allein in dem finstern Speisezimmer. In das tiefe Schweigen drang das dumpfe Getöse eines einströmenden Hauses: es war das Haus Bourras', das, wie von unterirdischen Gewässern unterwühlt, zusammenbrach. Dann folgte wieder dülteres Schweigen, und ein neuer Zusammensturz erlöste, dann noch einer und noch einer: die Robineau, die Debord u. Schwester, die Vanpouille trachten und Märkten, der ganze Kleinhandel des Stadtviertels Saint-Roch erlag einer unsichtbaren Spitzhade mit dem donnerschlagartigen Geräusch von mit Erde gefüllten Wagen, die man abladet. Ein tiefer Schmerz ließ sie plötzlich emporfahren.

Mein Gott! Welche Qualen! Weinende Familien, alte Leute, auf die Strafe geworfen, all' die erschütternden Dramen des Ruins! Und sie vermochte Niemanden zu retten, und sie war sich noch bewußt, daß Alles das gut sei, daß es dieser Menge Elend bedürfte, um das Paris der Zukunft gesund zu erhalten.

Als es tagte, wurde sie ruhiger; traurige Regnirtheit hielt ihre Augen offen, die auf das Fenster gerichtet waren, dessen Scheiben sich nach und nach erhellen. Ja, eine jede Revolution verlangte ihre Märtyrer, nur über Leichen schritt man vorwärts.

Mouret's Bild mit seinen leidenschaftlichen Zügen und seinen jählichen Blicken lag wieder vor ihr auf. Gewiß,

genen Kreise. Seit Jahren schon als Socialdemokrat bekannt, besuchten auch die Gegner unserer Partei mit ihm in freundschaftlicher Weise bis zu dem Augenblicke, wo er dem Drängen der Königsberger Genossen und des Provinzial-Parteitages nachgab und für den Kreis Gerbarden-Gröbenland-Kostenberg die Candidatur annahm. Nun begann eine maßlose Hetze gegen Braun.

Zwei Tage vor der Wahl wurde im Braun'schen Kreise ein Flugblatt verbreitet, welches denselben Inhalt hatte, wie die jetzt durch die Presse gehende Notiz. In einem am Tage der Wahl teilweise verbreiteten Blatt und in der „Bollswach“ ist sofort erklärt, daß es sich nur um eine Gemeinheit der Gegner handelt. Der Arbeiter-Kumstler hat überhaupt nicht den Fuß gedrückt, sondern sich einen Besessenen. Die Verleugung war so geringfügiger Natur, daß der Mann den Vorschlag Braun's, mit einem gerade nach Friedenbergs gehenden Fuhrwerk nach Hause zu fahren, mit dem Bemerkten ablehnte, es sollte doch der Kleinigkeit wegen sein Kuffen gemacht werden. Der Vorfall passierte Morgens um 9 Uhr, der Mann hat am nächsten Tage bis zum Abend weiter gearbeitet. Am nächsten Tag hat dann noch mehrere Tage auf dem Braun'schen Hof Feiler geschliffen. Erst dann ist er weggeblieben, und Braun löste, daß der Fuß schlammig geworden sei, weil der Verleugung nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt sei. Darauf zu achten war aber selbstverständlich der Arbeiter und nicht Braun verpflichtet. Braun ist also am Tage des Arbeiters vollständig schuldlos. In Strafe soll er genommen werden, weil er den Unfall nicht rechtzeitig angemeldet hat, was darauf zurückzuführen ist, daß der Verleugte selbst die Sache nicht als Unfall, sondern als unbedeutende Verletzung ansah.

Wie wenig im Kreise selbst geglaubt wurde, daß Braun sich einer so schändlichen That schuldig machen könnte, zeigt die gewaltige Zahl der Stimmen, welche wir gerade in seinem Kreise zu verzeichnen hatten. Gegen die Urheber der gemeinen Notiz wird geschicklich vorgegangen werden.

Die große Aufgabe unserer Zeit, so lautet die liberale „Meinung“, nicht die innerliche Ueberwindung der Socialdemokratie; nicht die äußere Zersplitterung, sondern die Rückgewinnung der großen und wichtigen Schicht des Lohnarbeiters für unseren Staat und unsere bürgerliche Ordnung. Das Problem ist sehr schwierig und wir möchten nicht zu den leichtesten Politikern gehören, die mit lächelnder Miene irgend ein unerschöpfliches Reservoir empfehlen: z. B. Erneuerung des Socialfriedens, oder das Gegenstück: Aufziehung aller noch gesperrten Schichten. Aber das eine darf man wohl sagen, ohne eine Widerlegung fürchten zu müssen, daß es mehr als je darauf ankommt, berechnete Beschwerden des Lohnarbeitersstandes abzustellen, um der Socialdemokratie die Leute zu entziehen, die nur Unzufriedene, Militanten sind. Reines Menschen-Ethos ist so verantwortungslos, daß es nicht mitwirken könnte, um Entlassung zur Erleichterung zu beschaffen, um dem berechtigten Verlangen zur Anerkennung zu verhelfen, um einen Tropfen Del in die freisinnige Maschinerie des sozialen Lebens zu träufeln. Angesichts der statt gemachten Kloppelei der socialdemokratischen Agitation mag es manchmal schwer sein, den guten Willen und die Freigebigkeit zur sozialen Fürsorge zu behalten, beispielsweise auf dem Gebiete der Arbeiterwohnungen. Aber es muß geschehen, nicht weniger als zuvor, sondern mehr als zuvor. Man wird hoffen dürfen, durch solche Fürsorge die besseren Arbeiter um so mehr zurückzugewinnen, je roher die Socialdemokratie jeden guten Willen beschimpft und verächtlich, je größer also der Contrast zwischen dem wirthlichen Wirken des Bürgerthums und dem von der Socialdemokratie gegenwärtigen Zerwürf ist. Und dazu noch eins: bieten wir doch innerhalb des Bürgerthums Alles auf, um uns zu vertegen und mit friedfertigen Sinn die Angelegenheiten zu regeln, die uns zu entweichen drohen.

Wir wollen uns hier nicht mit dem Blatte auseinandersetzen über die angeblich „gewachsene Kloppelei“ der socialdemokratischen Agitation, worunter nichts Anderes zu verstehen ist, als daß die Socialdemokratie auf einen großen Klug einen großen Reiz zu setzen versteht. Die Gegner, wie sie da sind, nehmen für sich das Recht in Anspruch, die Socialdemokratie in gemäßigter, niederträchtiger Weise zu beschimpfen und weist man sich auf unserer Seite, so ist das „rohe Agitation“. Mit solchen Wapen lockt man keinen Arbeiter von der Socialdemokratie fort. Und den Versuch, das dadurch zu erreichen, daß man die „beredigten“ Redner der Lohnarbeiter absetzt, möge man doch einmal

würde ihr nichts abschlagen, sie war sicher, daß er alle notwendigen Entscheidungen bewerkstelligen würde. Und ihre Gedanken schweiften weiter, sie suchte sich ein Urtheil über ihn zu bilden. Sie konnte sein Leben, die letzte Verurteilung bei allen seinen Zurechnungen war ihr nicht unbekannt, seine persönliche Ausrüstung der Frauen, die Bekleidung auf die er sich eingelassen hatte, um vorwärts zu kommen, und sein Verhalten zu Bedenken Deswegen, bei dem ihn das die Waise leitete, eine Verbindung mit Peter Hartmann anzufragen, nach dem er die Arbeiter, die Clara's, das Begrüßten, hat er erkannt, begrüßt und dann auf die Straße warf. Aber die Selbstbestimmung, über die das ganze Geschick seine Waise wachte, verstandenen von dem genialen Zug in Clara's tiefes Wachen, war immer alles befüllen den Selbstbestimmung. Er war die Verführung selbst. Das sie ihn nie vergessen hätte, das war die Sorge von damals, seine Liebe als Schicksal unter der höchsten Marke der Humanität. Doch sie verstand jetzt gegen ihn keinen Zorn, denn heute hat er ihr wegen. Sein Leben hatte sich verändert. Als sie ihn so zum Diner gesendet sah, so immer lächelnd ihr seine Verführung der Frau, da schien es ihr, als seien seine Zügel gelockert.

In diesem Augenblicke verstand Clara den Zweck, zu jeder Entscheidung bereit zu sein, die sie für angebracht erachtete, an dem Tage, an dem die Parda's und der alte Braun erliegen würden.

Wieder verging, und sie kam jetzt jeden Abend mit ein paar Minuten zum Diner, um nach ihr letzten Augen und ihren letzten Gedanken den letzten Augen zu schauen. Der Mann war sie um die Hande bezeugt; sie behielt sich sein dem Tode Gerichtetes in einem Zustand vollständiger Erstickung, und ihre Schwermuth schien jählich wieder zu kommen. Wenn man sie befragte, erwiderte sie ganz einfach, daß sie nicht leben könne, daß sie sich nicht retten könne. In der nächsten Nacht schlief sie nicht mehr. Sie war die Frau, die man nicht mehr sah.

ernsthaft machen; wir sind einverstanden. Aber das wird eben nicht geschehen; über Worte kommt man da nicht hinaus. Auch der liberalen Thaten reden eine ganz andere Sprache.

Soldaten als Entarbeiteter.

Bei den Regimenten und Batailloncommandos laufen zur Zeit von den nothleidenden Landwirthen wieder viele Gesuche ein um Ueberlassung von Soldaten zu Entarbeiteten. Da anlässlich der Interpellation Samula im preussischen Abgeordnetenhaus über die Arbeiternoth aus dem Munde die Regierung bereitwillig erklärt hat, daß den Junkern und Gutsgrundbesitzern auf Verlangen unsere Vaterlandsvertheidiger zu Entarbeiteten sehr gerne zur Verfügung gestellt werden, haben die Nothleidenden natürlich ausgiebigen Gebrauch von dieser Vergünstigung gemacht. Man fragt sich allerdings unwillkürlich, wie eine bestimmte Gesellschaftsklasse, und zwar die nicht gerade am schlechtesten gestellte, dazu kommt, für ihre Arbeitslosen Soldaten verwenden zu können. Oder haben etwa bloß die Junker und Junkerfamilien zu den Militärläusen beizutreten? Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die unteren Schichten müssen nicht nur die Lasten tragen, sondern auch noch aus ihren Reihen die Soldaten stellen, während die Junker für ihre Söhne die bequemen und gut dotierten Offiziersstellen reklamieren. Ist denn der Soldat dazu da, um den Knecht dieser Leute abzugeben? Als wir vor Jahren im Reichstage verhandelten, die Dienstzeit solle auf das niedrigste Maß beschränkt werden, viellecht auf ein Jahr, da ja die Einjährigen auch mit einem Jahr auskämen, da sollten dieselben Junker, die heute die Soldaten für ihre Entarbeiteten beinhalten wollen, Peter Moritz, daß wir das Vaterland wehrlos machen wollten. Jetzt ist die zweijährige Dienstzeit eingeführt und noch immer bleibt Zeit genug, um den Soldaten 4-5 Wochen Entarbeitsurlaub zu gewähren. Die Forderung auf eine weitere Verkürzung der Dienstzeit ist deshalb sehr angebracht. Wenn die Rittersgüter keine Arbeiter zur Ernte haben, so rührt das einfach daher, weil sie dieselben nicht zu entziehen, wie es notwendig ist, so daß sich diese löthmüde Arbeit suchen. Dagegen hilft auch das Verbot nicht, das kürzlich die Regierung für die Gutsbesitzer erlassen hat, vorwärts Landarbeiter, die ihren Dienst ohne Kündigung verlassen, bei denjenigen Bauern nicht beschäftigt werden dürfen. Die Regierung muß schon so handeln, wenn sie sich nicht den Zorn der Junker und Adligen zuziehen will. Aber auch der bürgerliche Landarbeiter leidet sehr, daß es mit dieser Regierung nicht besonders gut bestellt ist, wenn sie den Junkern Entarbeiteten als Lohnbrüder liefert und auf der anderen Seite die Beschäftigung von Landarbeitern bei den Bauern verbietet.

Ueber die neuen Militärforderungen, von denen schon früher berichtet, ist bei Gelegenheit der Feier des 25-jährigen Bestehens des 12. jüdischen Infanterie-Regiments einiges bekannt geworden. Es sollen zunächst alle die Regimenter, die zur Zeit noch nicht voll drei Bataillone haben, auf diese Stärke gebracht werden. Dazu sollen die überflüssigen Compagnien als Stamm für das 3. Bataillon dienen. Diese Reorganisation oder richtiger Verstärkung der Infanterie dürfte etwa 20-25 Compagnien umfassen, und soll, wie es heißt, zum 1. October 1899 in Kraft treten. Zur Bildung der 10.-12. Compagnie soll ferner jede der bestehenden 9 Compagnien 20 Mann abgeben, so daß die Stärke der einzelnen Regimenter zu 3 Bataillonen nicht allzuweit von der jetzigen zu 2 Bataillonen mit 9 Compagnien abweichen würde. — Inzwischen wird die Sache wieder ein höchstes Still Geduldet.

Die Wahl Stöders im Sieger Wahlkreis, welche nun mit einer Mehrheit von 27 Stimmen erfolgt ist, soll, wie die „Bollswach“ hört, durch Protest angefochten werden. Die den Protest begründenden Thesen sind demnach, daß die Ungültigkeitserklärung mit Sicherheit zu erwarten ist, da selbst in der Reihen der Stöderianer anerkannt wird.

Der polnische Meztzengreß. Aus Polen wird berichtet: Der Vorstand des hiesigen Vereins polnischer Ärzte hat mit Rücksicht auf die Verfügung des Regierungspräsidenten von Jassy, daß Ausländer zu dem Congresse polnischer Ärzte und Naturforscher nicht zugelassen werden dürfen, beschloß, den Congreß überhaupt nicht in Jassy stattfinden zu lassen. Der Congreß soll in Krakau abgehalten werden.

Reise nach Italien, nach früheren Erklärungen zu schließen, Dörmreich der Ausländer, d. h. den polnischen Meztzen aus Deutschland und Rußland verbieten, nach Krakau zum Congreß zu kommen.

Ausland.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

In dem Bericht über die Vermählung der spanischen Flotte am Sonntag sind als ein Hauptereignis die Verhinderung der beiden spanischen Torpedobootsjäger durch die schnellgehende „Blanca“ hervorgehoben, welche mit einem kühnen Ueberfall die spanischen Schiffe erwiderten das Feuer löste. Das eine wurde herunter von der „Blanca“, welche ihrer Boote herabließ verlor; das zweite, das ebenfalls herunter, bei auf die Flucht war. Ein Theil seiner Besatzung wurde in der Brandung. Beide Schiffe lagen in der Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Die Verhinderung der beiden Torpedobootsjäger, welche die spanische Flotte in der Brandung erwiderten, wurde in dem Bericht der „Blanca“ aufgeführt.

Das einzige Schiff, welches von seiner Verhinderung die Flucht fand, war der „Blanca“. 300 Gefangene fielen am Ufer des Amerikaners in die Hände, darunter auch der Admiral Cervera.

Als Cervera, so heißt der Bericht weiter, an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes „Blanca“ gebracht wurde, schickte ihn der Capitän Morant auf die Deck, indem er ihn für seine Tapferkeit beglückwünschte und bei ihm die nachsichtige Vergebung seiner Feinde zu betonen. Cervera weinte. Das Ufer war besetzt mit Kanonen und Geschützständen. Die Mannschaft des „Blanca“ verlor die verwundeten Spanier am Ufer. Während dieser Ereignisse kam ein amerikanisches Kriegsschiff in Sicht, welches aber wieder abfuhr, als es die Truppen der spanischen Flotte gesehen hatte.

General Blanco telegraphirte an die Verantwortlichen einen Bericht über die Verhinderung der spanischen Flotte; er sagt: 70 Offiziere und 1600 Mann sind gefangen, etwa 300 Mann getödtet oder er-

trunken, 160 verwundet. Ich kam gerade in Santiago an, um Sampson den Auftrag zu ertheilen, nach dem „Colon“ zu sehen. Sampson hofft, den „Colon“ zu retten. Sampsons Offiziere und Mannschaften erhielten 170 000 Dollars für die Vernichtung der spanischen Flotte.

Dem „B. T.“ wird aus London telegraphirt: In offiziellen Kreisen glaubt man, daß Admiral Sampson in das Innere der Bay eindringen, und die Stadt bombardiren wird, wenn der Waffenstillstand abläuft, was heute Mittag geschieht, wenn sich die Stadt nicht übergiebt. Es wird jede Anstrengung gemacht werden, um die Spanier zu verhindern, in das Innere zu entkommen.

Die spanische Regierung steht nach Vogel Straußmanier den Kopf in den Sand und thut so, als ob sie von der Zerstörung der spanischen Flotte vor Santiago nichts wüßte, vielmehr glaube, daß Cervera mit seinen Schiffen glücklich entkommen sei. Das ist ein starkes Stück Angesichts der aller Welt bereits bekannten Vorgänge und der Befangenahme des spanischen Admirals.

Als die spanischen Minister aus dem Ministerrath kamen, erklärten sie, sie wüßten von dem Geschwader Cerveras nur das, was durch die Depeschen bekannt sei. Eine durch Sampson übermittelte Depesche aus Santiago habe gemeldet, das spanische Geschwader habe nach der Kanonade mit den Amerikanern keinerlei Signale gegeben, daß es Havarien erlitten habe. Folglich seien die amerikanischen Meldungen über die Vernichtung der Flotte Cerveras vollständig falsch. Uebrigens hätten Cerveras Schiffe größere Fahrgewindigkeit als die amerikanischen. Der Marineminister bekam es sogar fertig, nach dem Madrider Telegramm, seine „hohe Befriedigung“ über die Ausfahrt aus dem Hafen von Santiago auszusprechen. Anscheinend ist das seltsame Verhalten der spanischen Regierung veranlaßt durch die Befürchtung, daß bei Bekanntwerden der schweren Niederlage ernste Unruhen ausbrechen können.

Die französische Presse giebt Spanien einstimmig den bringenden Rath, Frieden zu schließen, da der Ehre durchaus Genüge gethan und der Kampf völlig aussichtslos sei. „Lanterne“ verlangt, daß Frankreich unaufgefordert den Kriegführenden die Friedensvermittlung anbiete und hoffe, daß Rußland Frankreichs Vorgehen unterstützen werde.

Die „Times“ schreiben: Bewältigt nach heldenmüthiger Verteidigung sei Spanien nun darauf angewiesen, Frieden nachzusuchen, der, obwohl beschwerend, jetzt nicht ehrlös sein könne. — Die übrigen Blätter äußern sich in ähnlicher Weise. „Morning Post“ empfindet Spanien, direct mit den Unionstaaten zu verhandeln.

Was das spanische Reservegeschwader unter Camara eigentlich treibt, läßt sich aus den widerspruchsvollen Meldungen nicht erkennen. So wird amtlich aus Madrid gemeldet, daß die letzten Schiffe des Geschwaders Camaras sich auf der Fahrt durch den Kanal befinden. (?) Nach einem Telegramm aus Port Said ist dagegen das Geschwader Camaras in den dortigen Hafen wieder eingelaufen. Das spanische Kohlen Schiff „San Augustin“ ist ebenfalls dort wieder angekommen.

Die italienische Schandwirthschaft.

Unter den zahllosen Opfern des Standrechts, welches die Gahgier und Brutalität der Proletenwucherer und sonstigen Groß-Ausbeuter über das unglückliche Italien verhängt hat, befindet sich ein krankes, schwaches Weib, das durch seine geistige Begabung und seinen Hochsinn die Bewunderung aller Edelherden sich erworben hat, aber gerade durch diese Eigenschaften die Wuth der Standrechtshenker entfesselt zu haben scheint. Wir meinen Frau Kulischoff, die als Mit-Urheberin des Mailänder Hungeraufstandes verhaftet und am 23. Juni zu 2 Jahren Kerker verurtheilt wurde, weil auch Briefe von Republikanern und Socialisten bei ihr gefunden wurden — Briefe, die mit dem Aufruf gar nichts zu thun hatten. Das monströse Urtheil, das im Geiste des Stuchwahnstumpfes wenig beachtet ward — ist in Wirklichkeit, wie der „Avanti“ ausführlich, ein Todesurtheil. Frau Kulischoff leidet nämlich seit Jahren an Knochen-Tuberkulose; nur durch sorgfältige Pflege und Diät kann den Fortschritten der Krankheit Halt geboten und ein tödtlicher Ausgang abgewendet werden. Zwei Winter im Kerker — ja nur ein Winter im Kerker, das wäre der sichere Tod. Man denke, in einem italienischen Kerker: einem Steinloch ohne Licht und Luft, und ohne Heizvorrichtung für den Winter.

Der „Avanti“ veröffentlicht einen herzerweichenden Brief der unglücklichen Frau, die aber mit stoischem Muth ihr Loos trägt und der Zukunft entgegenharrt.

Und Menschen, die solche Grauel verüben, nennen sich „civilisirt“ und gar — Staatsmänner! Hat das neue Ministerium keine Scham?

Das Kriegsgericht in Mailand verurtheilte weitere 15 Personen zu Kerker von zwei Monaten bis zu 6 Jahren; fünf wurden freigesprochen. — In der Provinz Como dauert die Anklage von Arbeitervereinen fort. Nach der conservativen „Provincia“ beträgt die Zahl der bisher in dieser Provinz angefaßten Vereine 162.

Die Aufnahme, welche das Ministerium sowohl in der Kammer wie in der Öffentlichkeit gefunden hat, ist eine fähle. Die Erklärungen Pelloux haben sowohl auf der rechten wie auf linken Seite enttäuscht. — Für die Bewohnerschaft zur Strafverfolgung der bei den letzten Wahlen verhafteten socialistischen Abgeordneten wird Pelloux mit allen Mitteln eintreten.

Aus Expropriationsfällen unterbleiben die diesjährigen großen Truppenmanöver.

Frankreich. Der Ministerrath stellte Cavaignac überbringen in der Dreyfusache abzugehenden Erklärungen. Der Bericht Lebrun-Renan ist nicht im Ministerium mitgeteilt, im Uebrigen die streng

Reserve bezüglich des geheimen Actenmaterials gewahrt werden.

Frau Dreyfus stellte das Ansuchen an das Justizministerium, das Urtheil gegen ihren Gatten für nichtig zu erklären, weil geheime Actenstücke dem Kriegsgerichte mitgetheilt worden seien ohne Wissen des Angeklagten und seines Verteidigers.

Rußland. Ein Befehl des Kaisers erkennt die Verdienste der Ausländer um die Hebung der Wohlfahrt Kaukasien an, verlegt aber im Interesse der russischen Anwohner, daß Ausländer in den westlichen und nördlichen Grenzgebieten Kaukasien außerhalb der Hafenstädte und der städtischen Anwohner bis auf Weiteres Immobilien nur erwerben dürfen zur Errichtung von Fabriken und zu bergindustriellen Zwecken und zwar nur mit jedesmaliger Genehmigung des Landeschefs des Kaukasus.

Amerika. In Montevideo ist eine revolutionäre Bewegung zum Ausbruch gekommen. Das vierte leichte Artillerie-Regiment unter General Esteban meuterte und bemächtigte sich des Artillerieparkes.

Partei-Angelegenheiten.

Denunzianten-Pact. Wegen Verkehrens mit Angehörigen der socialdemokratischen Partei sind auf Denunziation eines „gudgenannten“ Blattes durch Senatsschluß zwei russische Studenten von der Bergakademie in Freiberg in Sachsen verwiesen worden.

Polizeilich behausucht wurden in Magdeburg der Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassirer des Central-Wahlcomitees, die Genossen Kantau, Fabian und Königsdorf.

In 1 Jahr und 8 Monaten Gefängniß wurde Genosse Hugo Köbiger in Gera, Redacteur der „Neuflischen Tribüne“, wegen Mißthätigkeit an einer Beleidigung verurtheilt.

Arbeiterbewegung.

Eine Aussperrung der Arbeiter in sämtlichen Maurer- und Zimmermeister-Geschäften Potsdams soll laut Beschluß einer am Sonnabend stattgehabten Versammlung der Baugewerks-Jumung am Donnerstag, den 7. d. Mts., erfolgen, sofern die streikenden Gesellen nicht bis heute, Mittwoch, den 6. Juli, die Arbeit bei dem Maurermeister Mag. Beyert, über dessen Bauten die Sperre verhängt worden ist, wieder aufgenommen haben.

Die organisierten Löhner Nürnbergs beschloßen, nachdem die Unternehmer mittels schwarzer Listen die mißliebigen Arbeiter maßregeln wollen, jede Maßregelung sofort mit allgemeiner Arbeitsniederlegung zu beantworten.

Die Glaser Mannheims sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderungen sind die Neuregelung des Lohntarifs, sowie Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit.

In Meerane hat die große mechanische Weberei von Schmieder u. Co. wegen schlechter Geschäftslage sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt.

Aus aller Welt.

Auf der Straße erschossen hat sich in Berlin Dienstag früh der 45 Jahre alte Privatwächter Albert Schenkerlein.

Ein Raubmord wurde in Berlin am Sonnabend Abend gegen den Bierfahrer Krämer von der Potsdamer Vereinsbrauerei (früher Obfelder Hoffmann) in der Nähe von Marquardt verübt.

Die Sprengung eines Arbeiter (Kühnemann) erlöschte eine Dynamitpatrone direct unter einem Arbeitstisch.

das sofort ... kümmert wurde. Ein Arbeiter, Vater von ... Kindern, erkrankt, während der Flußfahrt Merkl mit einem Ferkelbruch davonkam.

Ein frecher Straßenraub wurde in Cassel am Sonnabend Nachmittag verübt. Der Geschäftsbote der großen Baufirma Zulehner und Co. wurde Nachmittag nach 5 Uhr mit einem großen Beutel voll Geld in verschiedenen Mängelforten, welches zum Auslösen an die Arbeitsleute bestimmt war, vom Geschäftshaus fortgeschleppt, um den Arbeitsstelle vor das hölzerne Thor zu bringen.

Vom Eisenbahnzug überfahren wurden am Montag früh drei Rottenarbeiter im Vorfeld Lammel bei Wappard; zwei sind tot, der dritte nur verletzt.

Ein furchtbarer Sturm hat nach einer Meldung aus New-York am Montag Nachmittag einen Theil der Küste von Hampton (Ostküste der Vereinigten Staaten) heimgesucht und einen gewaltigen Schaden an Eigenthum verursacht.

Ein Erdbeben wird abermals aus Dalmatien gemeldet. Ein Telegramm aus Zara berichtet, daß am Montag in Sinj um 10 Uhr Vormittags ein starker, drei Sekunden andauernder, um 2 Uhr Nachmittag ein leichter Erdstöß verspürt wurde; die Nacht war ruhig; Dienstag früh 4 Uhr traten wieder zwei schwache Erdstöße auf.

lokales und Provinziales.

Dreslau, den 6. Juli 1888.

Achtung, Gewerbegerichts-Beisitzer. Morgen Abend findet in Heibers Brauerei, Herrenstraße 30, eine Versammlung der Arbeiter-Beisitzer des Gewerbegerichts statt.

Die Eröffnung der Lungen-Heilstätte in Loslau. Wenn die Lungenheilstätte nur den zehnten Theil der Opfer forderte, die dieser furchtbaren Geißel des arbeitenden Volkes heute erliegen, dann wäre die Errichtung der Heilstätte in unserer Provinz ein Werk von weittragender Bedeutung.

Der Heilstätten-Verein, dessen energischem Betreiben die Errichtung der Heilstätte in Loslau zu danken ist, hat sich aber nicht nur die Aufgabe gestellt, Kranken in der Anstalt zu heilen, sondern er betrachtet auch die Verhütung der Erkrankung als sein wichtigstes Bestreben.

„Hebung der Volksgesundheit im Allgemeinen und Verhütung der Tuberkulose im Besonderen ist die schöne Aufgabe, die sich der Heilstättenverein gesetzt hat, ein hohes Ziel, dessen sociale und volkswirtschaftliche Bedeutung hinter der hygienischen nicht zurücksteht.“

Ob der edle Menschenfreund dieses hohe Ziel ohne die weitgehende Hilfe der socialpolitischen Gesetzgebung zu erreichen gedenkt, wissen wir nicht. Ist es der Fall, dann wird die Erreichung dieses Zieles nur ein Traum sein.

Die Krankheit hat ihre Hauptursache in der Ueberanstrengung und der niedrigen Lebenshaltung unseres Volkes. Gewiß ist die Entdeckung des Tubercel-Bacillus ein epochemachender wissenschaftlicher Fortschritt, aber man wird sich diesen Fortschritt nicht völlig nutzbar machen können, ohne daß die entsprechenden Schutzmaßregeln ins Leben treten.

Das berühmte Wort des englischen Dichters: Ach Gott, daß Brot so theuer ist, und so wohlfeil Fleisch und Butter! gilt heute noch in vollem Maße, und der künftige Culturhistoriker, der nach Johann Jacoby die Gründung eines kleinen Arbeitervereins über die Schlacht von Königgrätz stellen wird, der wird erst zur Anerkennung bringen, welche Culturarbeit diejenigen geleistet haben, die mit allen ihren Kräften für die Erhöhung der Lebenshaltung unseres Volkes eingetreten sind.

Man sieht, daß die Bekämpfung der Proletarierkrankheit auch nur ein Stück des großen socialen Problems unserer Zeit ist. Die ungeheure Verbreitung dieser Krankheit ist so gut ein Ausfluß der Klassenherrschaft, wie die meisten anderen Uebelstände unserer Zeit.

Die Zahl der Opfer der Lungenheilstätte wird sich durch die Volkshelstätte nicht merklich verringern. Für die Masse der Proletarier besteht nach wie vor die Gefahr, von der Seuche ergriffen und hingerafft zu werden.

Die Besteuerung der Waarenhäuser ist jetzt in Preußen O. S. beschlossene Sache. Die dortigen Stadtverordneten haben einen dahingehenden Antrag genehmigt.

Ein Wahlrosenkrantz. Eine der allerersten Centrumslagen ist wohl die in Oberschlesien aufgetauchte, es habe am Wahltage in Altendorf bei Ratibor ein Genosse, der auf Bebel lautende Stimmzettel vertheilt, einen Rosenkrantz in der Hand gehabt, dazu gebetet und gesagt: Seht, Ihr Leute, diesen Rosenkrantz betet Bebel alle Tage für Euch.

Die Rosenkrantz-Geschichte hat es allerdings in Altendorf am Wahltage gegeben, aber, wie ganz selbstverständlich, haben unsere dortigen Genossen nichts mit ihr zu thun gehabt.

Zur schnelleren Abfertigung der Reisenden während des starken Ferienverkehrs werden auf den hiesigen Bahnhöfen vom 6. bis 11. Juli Fahrkarten aller Art schon am Tage vor dem beabsichtigten Reiseantritt verabfolgt.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen listen- und gebührenfrei nachgewiesen.

Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Praschnitz. Mit dem 10. Juli cr. tritt ein neuer Fahrplan in Kraft; nach demselben verkehren auf der Strecke Breslau (Süd-Güterbahnhof) - Trebnitz je drei Züge hin und zurück wöchentlich.

Vom Lausitzer der Sphe. Da die halbseitige Sperrung des Lausitzer die in Angriff genommenen Reparaturarbeiten der Lausitzer, ist seitens des kgl. Polizeipräsidenten die vollständige Sperrung angeordnet worden.

Allgemeine Versammlung der Schiffs-Verseicherung. Am Sonntag tagte im Stabshaus „Ballhof“ eine allgemeine Versammlung der Schiffs-Verseicherung, welche zunächst die Berichterstattung der Gewerkschafts-Delegirten entgegennahm.

Die Versammlung der Schiffs-Verseicherung. Am Sonntag tagte im Stabshaus „Ballhof“ eine allgemeine Versammlung der Schiffs-Verseicherung, welche zunächst die Berichterstattung der Gewerkschafts-Delegirten entgegennahm.

glieder-Versammlung des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins. Nach Erledigung mehrerer Aufnahme-Gesuche und einiger interner Angelegenheiten wurde einem Kollegen, welcher in Folge des kürzlich auch von uns veröffentlichten Vertrages der Buchdrucker-Gehilfen S. Schottländer, hier selbst von genannter Firma als der vermeintliche Urheber der Veröffentlichung desselben im „Correspondent“ entlassen worden, die Maßregelungs-Unterstützung zuerkannt. Hierbei wurde das Vorgehen der genannten Firma scharf getadelt und besonders betont, daß der Verzicht, welche den Contract nur als für Steinbrücker-Gehilfen ersühnend bezeichnete, entgegengehalten sei, diese seien doch auch Arbeiter. Nachdem noch dem hiesigen Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen-Verein zur Deckung der Kosten der Congreß-Besuchung 40 Mark überwiesen wurden, erfuhr die Vorsitzende die Kollegen, sich mit der Zwangsuntersuchung, welche eines gewissen Verichts für uns nicht entbehrt, eingehend zu beschäftigen und sich auf kommende Eventualitäten vorzubereiten.

Opfer der Sonarbeit. Montag Nachmittag verunglückte auf dem Neubau Niedergasse 28 der Maurer Friedrich Scholz dadurch, daß er von einem frisch gelegten Ziegel abglitt und aus dem 4. Stockwerk abstürzte; er blieb regungslos liegen. Um ihm noch rechtzeitig noch Hilfe angedeihen lassen zu können, wurden sofort Mannschaften der Feuerwehr herbeigerufen. Jedoch erwiesen sich alle Bemühungen vergeblich, wer Tod ist in Folge der schweren Verletzungen (Bruch des Genickes und Brüche an Armen und Beinen) sofort eingetreten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Die Crutsferien im Landkreis Breslau sind für die Volksschulen in den rechts der Oder gelegenen Gemeinden vom 17. Juli bis incl. 7. August, für Schulen in den links der Oder gelegenen Gemeinden vom 24. Juli bis incl. 14. August festgesetzt worden.

Im hiesigen Reichsamt war am Anfang des Monats Juni ein Bestand von 9380 Pfändern mit 197161 Mk. Pfandcapital und am Ende des Monats waren 10159 Pfänder mit 205168 Mk. Pfandcapital vorhanden. Seit dem 15. Februar 1898 ist ein Zugang zu verzeichnen von 2324 Pfändern mit 26222 Mk.

Von einem Radfahrer überfahren. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde auf dem Festplatz nahe der Regierung an der Ecke gegenüber der Gasanstalt ein etwa 5 Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer überfahren. Die Kleine kam mit einer starken Hautabschürfung am Schenkelbein davon.

Das zwei Jahre alte Mädchen, welches am 1. d. M. auf der Lausitzerstraße unter einer Motormaschine gekommen war, ist den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Vermisst. Der 31 jährige Gärtner Otto Pätzsch, Gräblichenerstraße 88, ist seit 1. d. M. vermisst worden, und seit dem 3. d. Mts. wird das 19 jährige Dienstmädchen Pauline Reitel, Gräblichenerstraße 41, vermisst.

Hirschberg, 5. Juli. Ein gefährlicher Ausbrecher, der Diebstahler Güntler aus Berlin, ist aus dem hiesigen Gefängnis, wo er wegen Verwundung und Unterdrückung in Untersuchungshaft lag, wiederum entwichen. Von seiner in der Gefängniszelle befindlichen eiserne Bettstelle riß Güntler eine Stange los, welche er als Waffe benutzte. Mit diesem Werkzeuge durchbrach er die Mauer seiner Zelle, bis er sich durch die hergestellte Oeffnung einen Ausweg nach dem Hofe verschafft hatte. Güntler, der bereits vor 14 Tagen vom Gefängnis aus einem Blutverstoß gemacht hatte, aber gleich wieder ergriffen wurde, dürfte sich wahrscheinlich in Berlin versteckt halten.

Bauslau, 4. Juli. Raub- und Sittlichkeits-Attentat. Gestern Nachmittag ist bei Viehbach auf ein Mädchen aus hiesiger Stadt, welches dort ihre Eltern besuchen wollte, auf dem Rückwege ein Raub- und Sittlichkeits-Attentat verübt worden. Der Attentäter raubte dem Mädchen eine silberne Kettenuhr und wurde von weiteren Gewaltthätigkeiten nur durch das Eingreifen einer anderen weiblichen Person abgehalten. Der Attentäter wird, dem „Bunzl. Stabbl.“ zufolge, mit folgt beschrieben: Klein, unterseits, breitshulterig, kräftig gebaut. Er trägt einen bunsten Jacketanzug und einen braunen, weichen Filzhut mit kleiner Krone; blaßes, fleischiges, längliches und harthohes Gesicht. Einen Uebergießer soll der Uebelthäter im Komfelle versteckt gehabt haben.

Gerichtliches.

Das Urtheil im Esterhazy-Prozess lautet folgendermaßen: Wenn Angeklagte wurden freigesprochen, einer jedoch einer Verbesserung anstatt überwiesen; einer wegen Beamtenbeleidigung, zwei wegen Widerstandes, drei wegen Theilnahme am Aufbruch, sieben wegen schweren Aufbruchs zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten bezim. zu Zuchthausstrafen von 1 1/2 bis 3 Jahren verurtheilt.

Wärzburg, 4. Juli. Der Großhändler Albert Schul-

böfer hier wurde wegen vorgerückter Sittlichkeitsvergehen, begangen an seinem Dienstmädchen, vom Schwurgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Das Schwurgericht in Colmar sprach einen geständigen Todtschläger frei. Der Schmiedemeister Anton Widemann in Bollweiler verjagte im Zorn seiner Schmiegemutter einen Schlag, daß sie zusammenstürzte, und legte dann brennende Holzstücke auf die Bekleidung der Todten, um den Eindruck zu erwecken, daß sie verbrannt sei. Er war geständig. Die Erschlagene war übel beleumundet, ihr Mena war durchgebrannt. Die eigene Tochter, die Frau des Widemann, hatte sie in dessen Abwesenheit vercuppelt. Sie hatte auch versucht, dem Angeklagten Phosphor in den Kaffee zu thun. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf das Gericht zur Freisprechung kommen mußte.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 41. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Stichwahlen. — Die materialistische Geschichtsauffassung und der praktische Idealismus von Sadi Gunter. — Die Wahlen in Frankreich. Von Dr. S. Kruschewsky. (Schluß.) — Der sociale Boden der jüngsten Ereignisse in Italien. Von Dr. A. Olivetti. II. — Literarische Rundschau. — Feuilleton: Verführerische Liebesgeschichte. (Paraterie.) Von A. Masson-Forestier. Autorisierte Uebersetzung von Alfred Ode. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 14 des 5. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Ergebnisse der Reichstagswahlen. — Ueber die Grenzen der Frauenemanzipation. Eine Frage der natürlichen Veranlagung weiblicher Geschlechter. Von Dr. Allan Krentendo. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Die Reinen. Von Dorothea Goekeler. (Schluß.) — Politische von Elz Braun und Clara Jerina: Weibliche Fabrikinspektoren. — Frauenstimmrecht. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und des Kunstgewerbes. — Frauenbewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1898 unter Nr. 270) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beleggeld 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Vertreter mehrerer Großmächte sind bemüht, einen längeren Waffenstillstand behufs Einleitung der Friedensverhandlungen zu Stande zu bringen. Die verlaute, ist Präsident Mr. Kinkes geneigt, den Waffenstillstand zu bewilligen, wenn Spanien direct darum ersucht.

Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, richtete eine Note an die europäischen Mächte behufs Ausübung eines gemeinsamen Druckes auf Spanien in Angelegenheit des Friedensschlusses. Die Note betont die Gefährlichkeit der Situation, da Amerika im Falle der Fortsetzung des Krieges seine Forderungen über längere würde.

In spanischer Regierungskreisen herrscht die Kriegsklimmung vor, trotz der Aussichtslosigkeit des Kampfes. Die Regierung magt nicht, die amtlichen Berichte über die Vernichtung der Flotte Gerberos bekannt zu geben, obwohl die Zeitungen die Niederlagen veröffentlichen. Das wichtigste Blatt Barcelonas, der „Diario“, fordert den Friedenenschluß; auch zahlreiche andere Presorgane sprechen sich gegen die Fortsetzung des nutzlosen Kampfes aus.

Sagunt erklärte gestern beim Verlassen des Palais, es bedauere, daß die Flotte Gerberos gesunken, der „Reuendo“ verhandelt, die „Ankama Doreis“ gefangen und Gerberos gefangen sei. Die Meldung kamme von spanischen Spaniern. Man glaubt, daß 300 Spanier errettet sind; die Regierung verschweigt dies aber mit Rücksicht auf die Familien. Das Ministerium wird von vielen wachenden Personen mit Fragen bedrängt. Gerberos habe von Spaniern Kommandiert und an seine Familie, daß er und sein Sohn unterlegt seien.

Das Schicksal von der Vernichtung der Flotte Gerberos hat die Meinung der Bevölkerung nicht höher gehiegt. Militär wurde angegriffen. Die Schiffe der Flotte sind bereits verfallen haben.

Das Senatsparlament von Santiago ist nach einem Reliquium und Aufhebung am 10 Tage verschoben worden, bis die 1200 Mann Verwundeten den General Spator entsetzt haben.

Sabapoi, 2. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Stoja ist wegen verächtlicher Behandlung antijewischer Agitation am der ungarischen Regierung mit Excess ausgewiesen worden.

Paris, 6. Juli. Auf die Nachricht, daß Madame Dreyfus das Revisionsgesuch erneuert habe, intervierte ein Redacteur des „Temps“ den Justizminister Sarrien. Dieser erklärte, Madame Dreyfus habe den Beweis, daß die Verurtheilung ihres Gatten auf geheime Documente erfolgt sei, nicht beigebracht; er habe die halbe Nacht dazu verwendet, die Acten des Dreyfusprozesses zu studiren, sei aber bis jetzt zu keinem Resultat gelangt. In den Kreisen der Deputirtenkammer taucht die Idee auf, eine besondere Commission zum Studium der Dreyfus-Affaire einzusetzen. — Die Nachricht, daß Frau Dreyfus ein neues Gesuch eingereicht hat, erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen.

Standesamtliche Nachrichten.

Am 5. Juli.
Eheschließungen. 11 Arbeiter Karl Adermann, kath., Vorwerkstr. 85, mit Veronica Uhlberg, kath., Gartenstr. 85. — 11. Rangirer Ernst Lile, ev., Köpferstr. 3a, mit Agnes Puffe, kath., Kockstraße 2. — Schriftführer Karl Seemann, ev., Uferstraße 48, mit Ottilie Springer, ev., Paulstraße 26.
Geburten. 1. Fleischer Ewald Burghardt, ev., S. — Silberarbeiter Arthur Schubert, ev., S. — Schneider Karl Koschnieder, ev., S. — Schlosser Franz Baselt, kath., L. — Kaufmann Ernst Hiescher, kath., L. — Kaufmann Peter Nachtigall, ev., S. — 11. Haushälter Hugo Neugebauer, ev., L. — Briefträger Richard Bobler, kath., S. — Tischler Paul Pawlik, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Konfulte, kath., L. — Schuhmacher Julius Heine, ev., L. — Schmiedemeister Karl Hüppauf, kath., S. — Arbeiter Karl Ernst, ev., S. — Sattler Julius Breuer, ev., L. — Bahnarbeiter Wilhelm Laske, ev., S. — Logen-Castellan August Pohl, ev., S. — Lackirer Albert Trauimann, ev., S. — Monteur Paul Guhn, kath., S. — 11. Bureauarbeiter Otto Gräblich, kath., L. — Kaufmann Georg Dohrenk, ev., L. — Arbeiter Oscar Heinrich, kath., L. — Hilfsbahnwärter August Dible, ev., S. — Maler Johann Fiegler, kath., L. — Schiffsbauer Richard Fiebach, kath., L. — Drechslerbesitzer Paul Steller, kath., L. — Kutscher Ernst Grode, ev., S. — Maurer Ewald Kurzer, ev., S. — Schuhmacher Herm. Schlemfog, kath., L. — Drechsler Hugo Krebs, kath., S. — Buchhalter August Nitsch, kath., L. — Wurfmacher Franz Weich, kath., S.

Todesfälle. 1. Schlosser Johann Segietz, 85 J. — Arbeiter Ewald Kefler, 46 J. — Tischlerwitwe Marie Alliger, geb. Scholz, 33 J. — Margarethe, L. des Cigarrenmachers Carl Berlein, 3 J. — Magdalena, L. des Schmieds Paul Habel, 5 J. — Schlosser Johann Pappe, 68 J. — Erich, Sohn des Tischlers Franz Knothe, 2 J. — Wehlerläufer Willibald Linde, 52 J. — Tischler Hermann Hohberg, 27 J. — Erich, S. des Metallschleifers Carl Anders, 8 Wochen. — Alfred, S. des Tischlers Carl Timm, 2 J. — Meta, L. des Maurers Friedrich Breuß, 2 M. — Schuhmacher Carl Theinert, 65 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Wuttke, geb. Kleinert, 70 J. — Steinmetz Rudolf Laufke, 23 J. — Emil, S. des Maurers Robert Heinrich, 1 J. — Wally, S. des Fellehauers Paul Lorenz, 1 J. — Dachbederwitwe Auguste Kulla, geb. Petzia, 75 J. — Alfred, S. des Arbeiters Hermann Heinrich, 11 Mon. — Anna Müller, ohne Beruf, 14 J. — Vertha, L. des Arbeiters Wilhelm Wille, 6 J. — verm. Zimmermann Rufus Höhl, geb. Siegmund, 78 J. — Klara, L. des Schmieds Robert Hoffmann, 1 J. — Arbeiterin Louise Fiegler, geb. Polnisch, 43 J. — Penf. Schlosser Adolf Böer, 69 J. — Emma, L. des Straßenbahnconducteurs Wilhelm Anders, 25 J. — Kurt, S. des Arbeiters Paul Kehrwieder, 1 J. — Anna, L. des Arbeiters Gottlieb Paffel, 10 Mon. — Kurt, S. des Schlossers Julius Fleischer, 4 Mon. — III. Hedwig, L. des Arbeiters Paul Böhrer, 6 M. — Anna, L. des hier verstorbenen Kaufmanns Franz Romelth, 7 M. — Kaufmann Hugo Kaffel, 44 J. — Arbeiterwitwe Johanna Scholz, geb. Jänisch, 61 J. — Clara, L. des Dachdeckers Heinrich Apelt, 9 Mon. — Emma, L. des Hilfsbreiters Paul Adolf, 6 Tage. — Louise, L. des Tischlers Hugo Kasel, 13 J. — Olga, L. des Arbeiters Emil Budau, 1 Jahr.

für Schuhmacher
Lederhandlung, Ausschneid und
Roglederzuchterei
Verkauf von Degras echte Stiefelschmiere
macht wasserdicht, weich und schützt das Leder vor brechen.
Jedermann zu empfehlen.
Herrmann Labich, Breslau
Ursulinerstraße 10. 3599

Am 3. d. Mts. erkrank beim Baden unser Freund der Arbeiter
Franz Rösner
aus Herdain. 3653
Sein freundschaftlicher Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken bei den
Arbeitern des Herrn Werkmeister Pfeffer in der
Waggonfabrik Gebr. Hoffmann & Co., Actien-Gesellschaft.

Achtung! Achtung!
Gewerbegerichts-Beisitzer-Versammlung
der Arbeitnehmer 3652
Donnerstag, den 7. Juli Abends 8 Uhr,
in Heider's Brauerei, Gartenstraße 19.
Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Neukirch.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Obmann.**

Am 4. d. Mts. erkrankte
nach nach kurzen, schweren
Leiden unser lieber Pflege-
sohn
Erich 3651
im ersten Alter von 1 Jahr
5 Monaten.
Dieses selbige überlebte an
E. Wehler mit dem mit Honor.
Beerdigung: Donnerstag
Nachmittag 5 Uhr.
Anwalt: Neukirch, 45.

Boschen's Volksbureau
für Hochzeiten und Ausstellungen.
Königsplatz 1. Ecke Döge. 3650
Schnell und preiswürdig.
Röst-Kaffee
per Pfd. 0,70 0,80 0,90 1,00
Besonders reichhaltig und
kräftig
per Pfd. 1,50 1,70 1,90 2,10 2,30
Schnell und preiswürdig.
Theodor Kallner,
Gartenstraße 13, Ecke Kottbuserstraße.
Telefonnummer 2122.

Gezürdet 1873.
Saison-
Ausverkauf.
20% Rabatt
Streu feste Preise.
S. Hurtig,
Herren- u. Knaben-
Garderoben-Fabrik,
Königsplatz 81. I. Et.,
Eingang Schulstraße.
Gezürdet 1873.

Noch nicht dagewesen
nach neuester Mode chic gefertigte
Herren- u. Knaben-Garderobe
ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis
Strapazier-Anzug nur 7 1/2 Mk.
Sommer-Anzug 9 Mk.
Radfahrer-Anzug 10 Mk.
Cheviot-Anzug 10 1/2 Mk.
Satin-Anzug 12 Mk.
Reife-Anzug 15 Mk.
Promenaden-Anzug 18 Mk.
Strand-Anzug 20 Mk.
Braut-Anzug 22 Mk.
Salon-Anzug 24 Mk.
Schrock-Anzug 27 Mk.
Gesellschafts-Anzug 30 Mk.
ganz besonders hervorzuheben ist:
Hans-Jackets nur 90 Pf.
Staub-Mäntel 3 Mk.
Havelocks 6 Mk.
Sommer-Paletots 8 Mk.
Diener-Anzüge 9 Mk.
Beige-Anzüge 10 Mk.
Etwas fabelhaft billig
cite, cite, cite in die

WEISSBIER
BRAUEREI
Versand
in Gebinden
und Flaschen.
in Breslau
frei Haus!
Emil Kammer
Breslau
33 Loh-Strasse 33.

Blase-Pilot,
Arbeiter-Anzüge
für Arbeiter
mit Knöpfen
sind man billig bei
G. Kruenerhase
Bismarckstr. 45.
parterre und 1. Etage.
Fragefrage und
Socialdemokratie
Lily Bram-Szycki.
Preis 50 Pf.

Theilzahlung
Möbel, Spiegel,
Schrank,
Regulateure
Ernst Karsnky
Königsplatz 14, part.
„Goldschmied“, 2. Et.,
Eingang Schulstraße.

„Goldene 74“ Breslau,
nur 1. Etage Ohlauerstr. 74.